

# Die Fortbildung wie ein Projekt genau planen

Wer mit dem Gedanken spielt, sich fortzubilden oder neues Wissen anzueignen, sollte bei der Vorgehensweise nichts dem Zufall überlassen.



Die Generierung von neuem Wissen ist ein Prozess, der methodisch geplant werden sollte.

BILD: SN/ROBERT KNESCHKE - STOCK.ADOBE.CO

LISA MARIA BACH

Der Trend zu Fort- und Weiterbildung ist groß, die Frage nach dem Wie oft auch. Denn viele Menschen sind zwar ambitioniert, wissen aber nicht, wie sie Fortbildung und Beruf organisatorisch unter einen Hut bekommen sollen. Und wenn neben einer ordentlichen Portion Mut auch das entsprechende Know-how fehlt, verpufft der Wunsch nach Wissenserweiterung, bevor er richtig Gestalt angenommen hat.

Dabei gibt es wohl mehrere Möglichkeiten, wie dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt werden kann. Eine ist, die Verwirklichung dieser Idee wie ein Projekt anzugehen – das heißt, es strategisch und strukturiert zu planen und zu managen. Dies kann aus mehreren Gründen sinnvoll sein: „Wenn es um formelles Lernen geht, zahlt sich diese Struktur vor allem aus, damit man sich nicht verzettelt, den Überblick behält und sich von kleinen, logisch vordefinierten Fortschritten motivieren lassen kann“, sagt René

Merten. Der mehrfach zertifizierte Projektmanager, der als Trainer, Berater und Coach arbeitet und die Absolventenakademie Wien gegründet hat, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Themen Fort-/Weiterbildung und Projektmanagement und ist überzeugt, dass diese Bereiche sinnvoll kombiniert werden können. So orientierten sich Fortbildungsprojekte an denselben Prozessen wie alle anderen Projekte. Diese reichen von realistischer Projektplanung und übersichtlicher Strukturierung bis zu konstruktivem Risiko- und Krisenmanagement.

Oft scheitert die Fortbildung, weil sie schlecht oder gar nicht geplant sei. „Eine große Hürde ist sicherlich das persönliche Zeitmanagement, welches oft zu quantitativ angegangen wird. Man schaut, wie viel Zeit an jeder Ecke maximal für die Fortbildung abgezweigt werden kann, quetscht diese dann voll und wundert sich, dass es nicht funktioniert – obwohl es im Kalender effizient wirkt“, umreißt der Wiener Experte das Grundproblem.

„Es gilt auch zu bedenken, dass sich z. B. nach einem harten Achtstundenarbeitstag abends keine drei Stunden Lernzeit mehr ausgehen, weil man dafür nicht mehr aufnahmefähig ist und sich nur quält. Oder wenn beide Eltern mit kleinen Kindern voll erwerbstätig sind und alle Wochenenden mit Lerneinheiten zugepflastert werden, wird die Familie dies (zu Recht) nicht dauerhaft zulassen.“

## Gut geplant ist halb gewonnen

Noch dazu sei nicht jedes Lernangebot hinsichtlich Lernalter oder persönlicher Lebenssituation für jeden geeignet – das müsse im Vorfeld abgeklärt sein. Hier wird deutlich, dass die Umsetzung des Projekts wirklich realistisch sein muss. „Träume, Idealfälle und Perfektionismus sind z. B. für Projektideen und -nutzen hilfreich, für die Projektpraxis taugen sie wenig. Dort ist allein der Optimalfall anzustreben, also das unter derzeitigen Umstän-

den Bestmögliche“, stellt der Experte klar.

Ein weiterer wichtiger Schritt bei der Planung des „Projekts Weiterbildung“ ist die Zieldefinition. „Das Ziel ist entscheidend, weil sich daran alles Weitere ausrichtet“, erklärt Merten. Allerdings dürfe das Ziel nicht nur funktional auf die reine Erreichung reduziert werden. „Vielmehr geht es darum, auch den richtigen Weg anzuzeigen – wenn man in der Mitte abbricht, kann man womöglich später dort wieder ansetzen. Ziele motivieren dadurch, dass man sie in kleinere Häppchen – sogenannte Meilensteine – aufsplitten kann und so den eigenen Fortschritt sieht.“

Ist dieses Ziel gefunden, kann es mit der sogenannten s.m.a.r.t.-Formel überprüft werden. Diese Formel benötigt man, um Ziele mit einem Minimum an Messbarkeit und Verbindlichkeit zu versehen. Vor allem gehört dazu, sich eine Deadline zu setzen und sich im Vorfeld genau damit auseinanderzusetzen, was man will und was nicht. Die Kriterien dieser Formel, die René Merten in

seinem aktuellen Ratgeber „Mein Projekt: Neues Wissen generieren“ (siehe unten) ausführlich darstellt, sind:

- konkret
- messbar/überprüfbar
- ambitioniert/akzeptiert
- realistisch
- terminiert/mit einem Zeitpunkt versehen.

## Hilfreiches Werkzeug: die Gedankenlandkarte

Um sich den Weg bis zum Ziel zu visualisieren, rät Merten im Anschluss zu einem weiteren Projektmanagement-Werkzeug, der Gedankenlandkarte („Mind Map“): Hier schreibt man sein Projektziel in die Mitte eines großen Blatt Papiers und ordnet darum herum die einzelnen Zwischenschritte bzw. Ergebnisse an. „Die Gedankenlandkarte dient dazu, nicht zuerst in Tätigkeiten zu denken, da man damit meist ‚so viele To-dos‘ oder ‚schwere Arbeit‘ assoziiert. Hingegen motiviert das Festlegen von Ergeb-

nissen deutlich mehr und man versteht sein eigenes Bildungsprojekt auch besser. Methodisch wächst die Karte von der Mitte nach außen, verästelt sich vom Allgemeinen zum Besonderen und nutzt als kognitive Technik die Kraft der Assoziation, um das Projekt vernetzt zu entwickeln.“

Da ein Projekt stets ein dynamischer Prozess ist, erfordert es ein gewisses Maß an Flexibilität. Motivation und Rahmenbedingungen können sich ändern, was wiederum eine Anpassung der Planung nach sich zieht. Daher empfiehlt René Merten, den Status quo des Projekts regelmäßig durch ein Projektcontrolling zu überprüfen.

Was braucht es noch, um dem Vorhaben, neues Wissen zu generieren, zum Erfolg zu verhelfen? „Zeit, Geld, Kompetenz und Energie sind die Zutaten für eine gelungene Weiterbildung“, sagt Merten. Es liege in der Natur der Sache, dass diese nicht bei jedem gleich gewichtet sind. „Aber das Gute am Projektmanagement ist, dass diese Komponenten mitei-

inander verzahnt und aufeinander abgestimmt werden.“

Und wenn es trotz bester Projektplanung irgendwann nicht mehr weitergeht und man auf der Stelle tritt – was tun?



„Bildung und Lernen wollen organisiert sein.“

René Merten, Management-Experte

Vorab gesagt: Zur ordentlichen Projektplanung gehört es, mögliche Risiken zu berechnen und einzukalkulieren. „Risiken sind im Gegensatz zu Krisen im Projekt super, denn sie gehören dazu!“, betont der Experte. „Bei Risiken kann man vorher abschätzen, wie häufig sie auftreten und wie wahrscheinlich sie sind. Man kann Auswirkungen hypothetisieren und man kann frühzeitig Gegenmaßnahmen einleiten – zum Beispiel ein zusätzliches Repetitorium bei einem schweren Lehrstoff einplanen oder einen

Plan B entwickeln, wenn die Kinderbetreuung wackelt.“

Bei Krisen hingegen gehe es vor allem darum, sie rechtzeitig zu erkennen und zu thematisieren. Merten: „Niemand will kurz vor dem Scheitern stehen, aber wenn man beispielsweise die letzten Prüfungen wiederholt verschoben hat, können nicht nur unpassende Termine der Grund sein. Wichtig ist dann, ehrlich zu sich zu sein und nicht wie geplant weiterzumachen, da dies die Krise nicht beseitigt. Vielmehr sollte man sich fragen, ob und warum ein Weitermachen sich dennoch lohnt, und sich mit kurzen, kleinen Fortschritten motivieren. Selbst die Courage, einen Schlusstrich zu ziehen, gehört dazu. Schließlich scheitert höchstens das Projekt, nicht man selbst!“

Und beim nächsten Projekt weiß man es dann besser.

**Buchtip:** „Mein Projekt: Neues Wissen generieren“ von René Merten. maudrich 2020, 128 S., 15,90 Euro. ISBN 978-3-99002-104-0.

**LEHRERIN. LEHRER. WERDEN**  
**ZUKUNFT MIT KLASSE**

**TAG DER OFFENEN TÜR**  
Mittwoch, 17. März 2021  
9.00 bis 13.00 Uhr

**ANMELDEZEITRAUM**  
1. März - 22. August 2021

**Kontakt:**  
lehramt@phsalzburg.at  
viktoria.buttler@phsalzburg.at

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE SALZBURG  
Stefan-Zweig ph